



*Dieser Artikel analysiert die wachsende Anziehungskraft des Rechtspopulismus. Er zeigt, wie Emotionen in rechtspopulistischen Narrativen strategisch kommuniziert werden. Die Ansprüche der Rechtspopulisten laufen auf die Etablierung alternativer Emotionsnormen hinaus, die antiliberale Gefühle und deren Ausdruck kollektivieren.*

# Grenzüberschreitende Erzählungen

Anti-liberale Politik mit Emotionen

Von Katja Freistein, Christine Unrau und Frank Gadinger

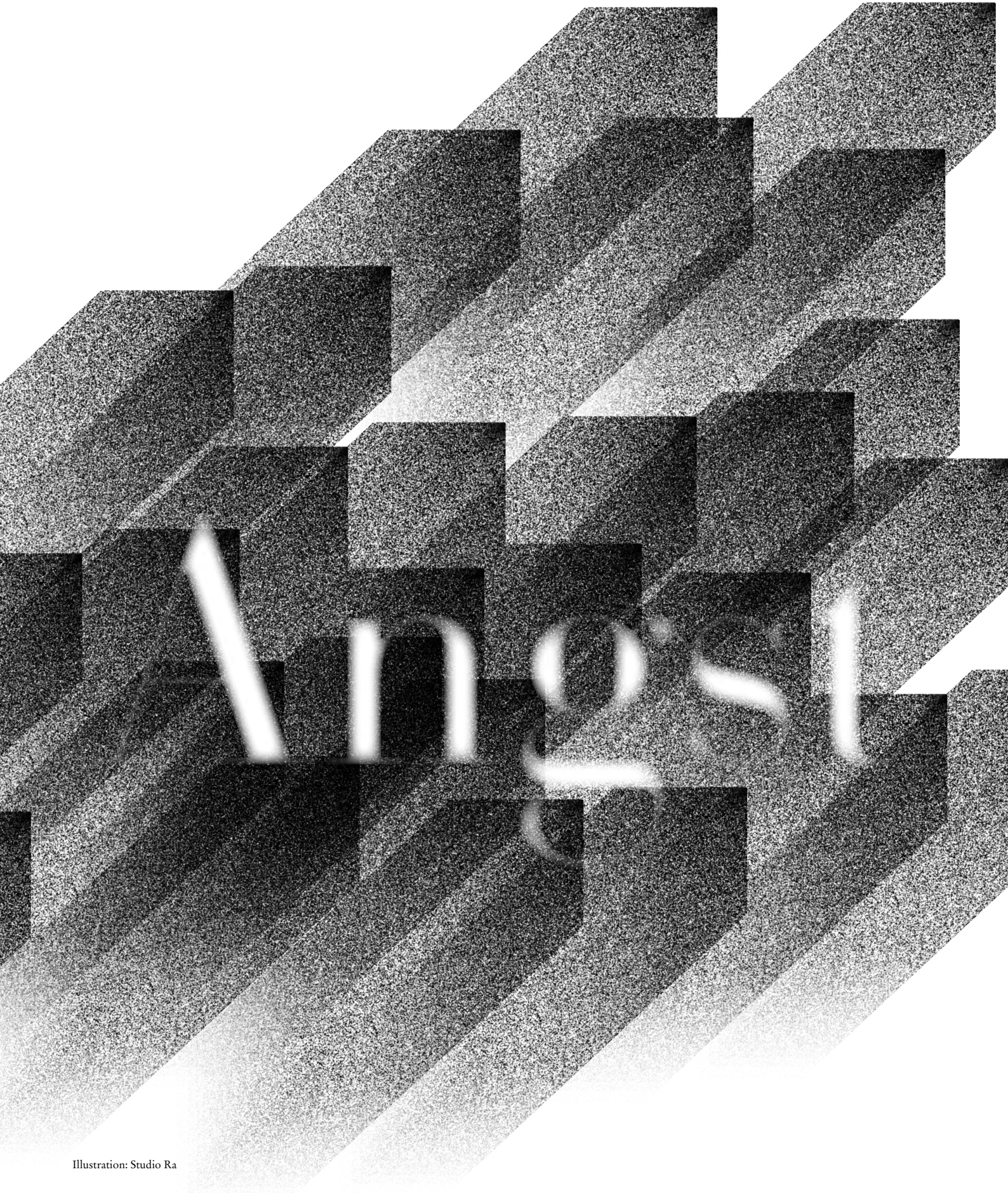
In diesem Artikel soll das Thema „Travelling concepts? Grenzüberschreitendes Wissen und gesellschaftliche Transformation“ auf das Phänomen von transnationalen „Lernprozessen“ von radikal rechten Bewegungen bezogen werden. Dazu zählen auch rechtspopulistische Parteien wie die Alternative für Deutschland, die im Sommer 2023 mit ihrer Europawahlversammlung in Magdeburg ihre Agenda kommuniziert hat. Wir knüpfen also an Debatten über die wachsende Anziehungskraft des Rechtspopulismus an, indem wir den Fokus insbesondere auf ein Phänomen legen, das wir als Etablierung transnational übersetzbarer Emotionsnormen verstehen. Ein bekannter Befund aktueller Forschung ist, dass Rechtspopulist\*innen oft Angst und Verachtung gegenüber Minderheiten und der „Elite“ schüren<sup>1</sup>. Wir argumentieren jedoch, dass die emotionalen Erzählweisen von Rechtspopulist\*innen darüber hinausgehen. Wie wir zeigen, bedienen und schüren die verschiedenen Akteur\*innen unter diesem weit gefassten Label eine Reihe von emotionalen Reaktionen und versuchen, systematisch bestimmte Emotionsnormen zu etablieren, die ihren Zielen entsprechen. Rechtspopulistische Politikbeiträge streben, so beobachten wir, über ihre enge Programmatik und die Unterwanderung des liberalen Konsens in westlichen Demokratien hinaus auch die Etablierung alternativer Emotionsnormen an. Das emotionale Spektrum, das von diesen Normen abgedeckt wird, geht über Emotionen hinaus, die normalerweise mit Rechtspopulismus assoziiert werden, wie etwa Angst oder Demütigung. Zwar geht es auch um die Mobilisierung von Wähler\*innen durch das Schüren von Angst, etwa vor Migration nach Europa, oder die harte Zurückweisung von Maßnahmen, die dem Klimaschutz dienen. Doch das Spektrum emotionaler

Register, die angesprochen werden, ist deutlich breiter, und so lässt sich emotionalisierte Politik selten durch bessere Sachargumente entkräften. Vielmehr können durch die Verwendung scheinbar harmloser Darstellungsformen emotionale Reaktionen für ein bisher uninteressiertes Publikum eingesetzt werden, die auf einer affektiven Ebene als unpolitisch dargestellten Botschaften zustimmen. Der von radikal rechts übliche Spott über die als freiheitsfeindlich dargestellte „Verbotspolitik“ der Grünen etwa bietet Raum für den Einsatz von humoristischen, aber gleichermaßen verächtlichen sprachlichen Wendungen („linksgrünversifft“) und Ad-hominem-Attacken, die vor allem von einem Überlegenheitsgefühl gegenüber den als weltfremd dargestellten Politikzielen motiviert sind. In der Folge können längerfristig Emotionsnormen wie Schadenfreude, aber auch exklusive Formen von Mitleid oder selbstgerechte Empörung etabliert werden, die wiederum Zustimmung für Politikziele erzeugen. Diese Emotionsnormen sind einerseits an den jeweiligen politischen und soziokulturellen Kontext angepasst, andererseits aber auch Teil einer transnationalen Strategie radikal rechter Gruppen, die voneinander lernen und sich zum Teil strategisch koordinieren<sup>2</sup>.

Bislang hat die Forschung zur Neuen Rechten vor allem hervorgehoben, wie Wissen, etwa mit Blick

auf strategisches Vorgehen oder Argumente zur Neugewinnung von Wähler\*innen, in Think Tanks, bei Zusammenkünften rechter Denker\*innen oder über weitere Kanäle ausgetauscht werden. Unser Beitrag baut auf interpretative, multi-modale Analysen auf und zeigt, dass auch Emotionsnormen Teil einer solchen transnationalen Agenda sein können; er soll damit die Gefahr, die von der Neuen Rechten ausgeht, unterstreichen. Diese Perspektive deckt sich mit neueren Beobachtungen, die die transnationale Bewegung der extremen Rechten weniger als ein kurzfristiges populistisches Phänomen unserer Zeit betrachten, sondern sie als eine entstehende normative Architektur auf der Grundlage von Ungleichheit zwischen Identitäten







interpretieren<sup>3</sup>, die auf ihren eigenen ideologischen Ressourcen aufbaut<sup>4</sup>.

### Emotionen und Emotionsnormen in der Politik

Anknüpfend an die jüngsten Debatten über Affekte, Emotionen und Emotionsnormen<sup>5</sup> wollen wir eine Reihe von unterschiedlichen Wegen aufzeigen, Emotionen hervorzurufen und affektive Reaktionen auszulösen. Wir beobachten, dass nicht nur affektive Auslöser, wie das Hervorrufen von Angst vor „Wellen“ gesichtsloser Einwanderer oder die Verachtung von Flüchtlingen, die angeblich bessergestellt werden als deutsche Bürger\*innen, der Schlüssel zum emotionalen Appell sind. Vielmehr lässt sich beobachten, dass auch die Herstellung emotionaler Bindungen oder sogar die Etablierung von Emotionsnormen Teil des rechtspopulistischen Repertoires sein können. Viele neuere Studien haben sich mit der Art und Weise beschäftigt, in der populistisch auftretende Politiker wie Donald Trump, Jair Bolsonaro oder auch Narendra Modi agieren, indem sie auf emotionale und narrative Repertoires zurückgreifen, die bei vielen Menschen Anklang zu finden scheinen<sup>6</sup>. Die physische Anziehungskraft, die von Massenveranstaltungen im Wahlkampf ausgeht, bei denen sich Tausende Anhänger Trumps beispielsweise mit ihren roten Basecaps und Flaggen gegenseitig aufpeitschen, oder die emotionalisierten Erzählungen zur Überlegenheit der hinduistischen Zivilisation, die auch ärmste Inder\*innen gegenüber ihren muslimischen Mitbürger\*innen übertriebenen Stolz auf sich selbst empfinden lässt, gehören zu diesen Repertoires. Gesten wie der nach oben gestreckte Daumen Trumps, Symbole wie das Tragen von Uniformen oder auch die scheinbar volksnahe und zugleich moderne Weiblichkeit, mit der Marine LePen und Giorgia Meloni sich präsentieren, sind Teil dieser Repertoires, die auf die Herstellung affektiver Gemeinschaften<sup>7</sup> abzielen.

Dabei sind einerseits die jeweiligen symbolischen Repertoires dem sozio-politischen Kontext angepasst, reihen sich andererseits aber auch in die Erfahrungen radikal rechter und rechtspopulistischer Erfolgsgeschichten ein.

Eine wichtige Erkenntnis ist dabei, dass die Empfänger\*innen emotionalisierter Botschaften Vergnügen empfinden, wenn sie affektiv angesprochen werden können, unabhängig davon, ob sie durch Angst, Schauer, Verachtung oder Mitgefühl bewegt werden<sup>8</sup>. Diese Beobachtung erklärt zum Teil, warum sehr unterschiedliche Emotionsnormen zur Attraktivität rechtspopulistischer Erzählungen beitragen, denn die Möglichkeit, Menschen emotional zu manipulieren, funktioniert auf sehr unterschiedlichen Wegen. In unseren Analysen, die auf der Rekonstruktion von rechtspopulistischer Erzählungen aufbauen, haben wir darüber hinaus festgestellt, dass die visuelle Darstellung eine besonders wichtige Rolle bei der Vermittlung und Erregung von Emotionen spielt. Typische Beispiele für visuelles Storytelling, bei dem Stile simuliert werden, die traditionell nicht Teil der offiziellen Politik sind, sind etwa Tiktoks, Mockumentaries, Sitcoms oder scheinbare Amateurvideos. Diese erwecken den Eindruck, weniger strategisch oder manipulativ zu sein, und suggerieren, dass die emotionalen Reaktionen authentisch und unvermittelt sind. Diese scheinbare Authentizität, die als ein grundlegendes Erfolgsprinzip rechtspopulistischer Kommunikation gilt<sup>9</sup>, erlaubt es, die tatsächliche Manipulation zu verschleiern. Denn die Verwendung sozialer Medien hat eine strategische Funktion, da schnell einfache Botschaften visualisiert und mit affektiven Triggern versehen werden können. Längerfristige alternative Emotionsnormen, die mit der Erosion liberaler Emotionsnormen entstehen, können durch ständige Wiederholungen emotionalisierter Botschaften Fuß fassen.

Unsere Beobachtung von Emotionsnormen, die liberale oder sogar linke Projekte neu interpretieren, steht somit im Einklang mit der Beobachtung, dass die intellektuellen Repertoires der globalen Rechten vielfältiger sind als oft beschrieben. Eine Neuinterpretation liberaler Emotionsnormen kann ein bedeutender Schritt hin zu einer Veränderung der normativen Architektur demokratischer Gesellschaften sein, da sie Emotionen priorisiert, die nur bestimmte Identitäten unterstützen, die sie als anderen überlegen darstellt. Diese Identitätshierarchien<sup>10</sup> widersprechen dem liberalen Streben nach Gleichheit und Unparteilichkeit, da „Rechte zu einem Privileg“ für bestimmte Gruppen werden, die vom populistischen Führer mit dem wahren Volk gleichgesetzt werden<sup>11</sup>. Erkenntnisse über rechtspopulistische Emotionsnormen lassen vermuten, dass populistische Kommunikationsmodi aufgrund ihrer „höchst ambivalenten Beziehung zu Institutionen“ und ihrer primären Relevanz in Momenten extremer Krisen<sup>12</sup> nicht nur ein temporäres Phänomen der Politik darstellen.

Unser Interesse an der Anziehungskraft populistischer Erzählungen entspringt sowohl den jüngsten konzeptionellen Diskussionen in der Politikwissenschaft darüber, wie Narrative, Bilder und Emotionen Prozesse der Identitätsbildung in politischen Gemeinschaften beeinflussen, als auch den vielfältigen Möglichkeiten, die rechtspopulistische Akteure mit Plattformen wie Tiktok, Twitter oder Facebook nutzen, um die Öffentlichkeit zu erreichen. Der Aufstieg des Rechtspopulismus auch in jüngeren Wahlen in Europa zeigt, dass Identitätsbildung durch die Mobilisierung kollektiver Emotionen in politischen Erzählungen kein kontrollierbarer und linearer Prozess, sondern hochgradig kontingent und in ständiger Entwicklung begriffen ist. Während unsere Ergebnisse das Argument unterstützen, dass ein scheinbarer Mangel an Rationalität uns nicht die

Gefahr unterschätzen lassen sollte, die von der populistischen radikalen Rechten ausgeht<sup>13</sup>, verlagern wir den Fokus vom Reich der Ideen auf die Politik der Emotionen dieser Akteure, die von ihren Ideologien geprägt sind und diese untermauern. Die Doppelstrategie der intellektuellen und emotionalen Wiederaneignung unterstreicht die Einsicht, dass die globale Rechte ihre Repertoires angepasst hat<sup>14</sup>.

### Analyse rechtspopulistischer Erzählungen

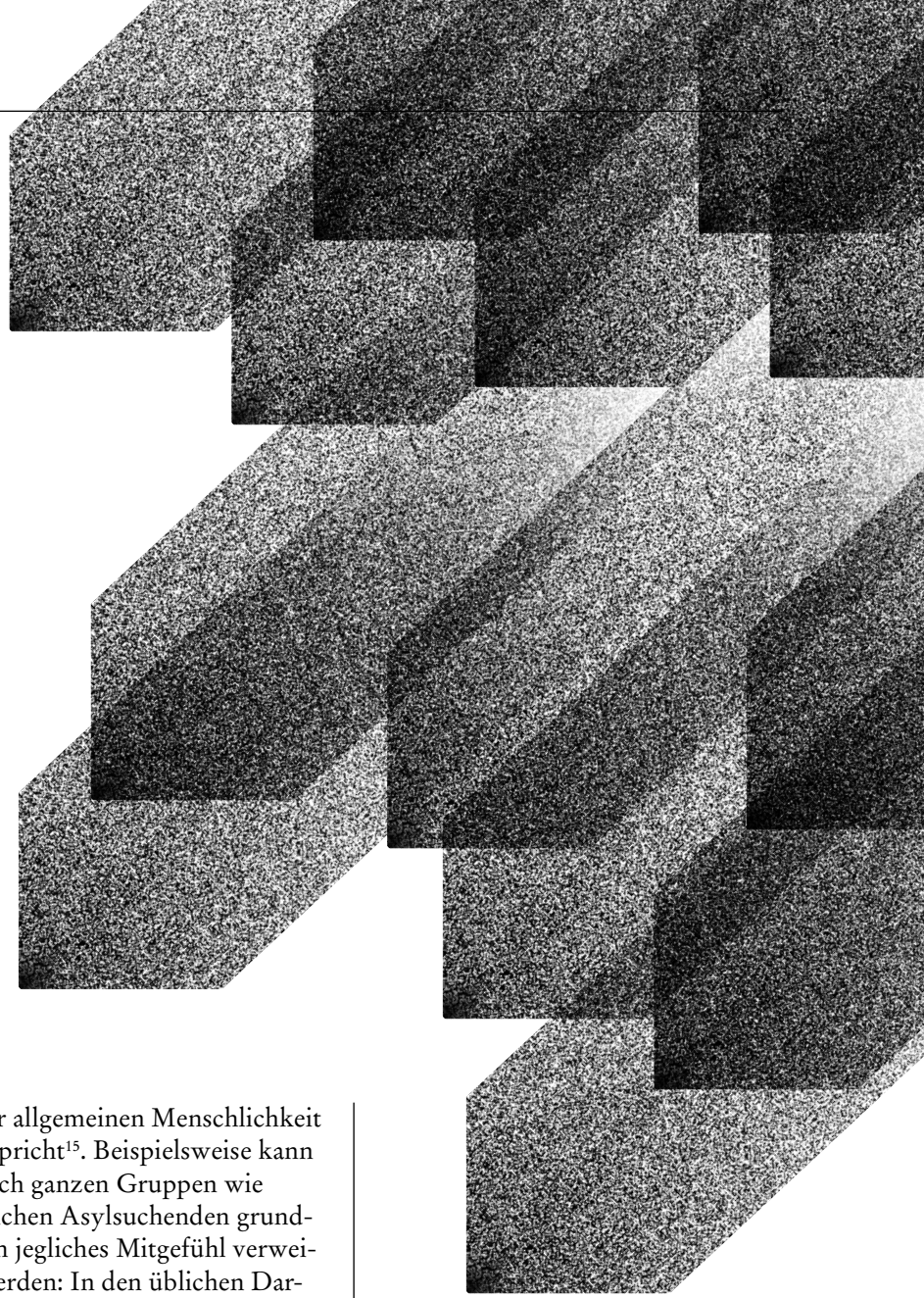
Bei der Untersuchung der visuellen Erzählungen verschiedener europäischer Rechtspopulist\*innen stießen wir auf eine breite Palette von Emotionen, die in ihren Erzählungen immer wieder angesprochen werden. Dazu gehörten Liebe – für Heimat, Tiere oder Kinder – und positive Darstellungen einzelner Politiker\*innen. Unter den für komplexere Geschichten verwendeten Emotionen, die ihr Publikum auch dazu einladen, sich emotional zu engagieren, kristallisierten sich einige emotionale Register als besonders relevant für rechtspopulistisches Storytelling heraus, darunter selektives Mitleid und abwertende Empörung. Dabei haben wir diese (und weitere) Emotionen als wiederkehrende Muster in rechtspopulistischen Erzählungen und als Spiegelbilder oder verzerrte Versionen liberaler Interpretationen derselben Emotionsnorm identifiziert. Sie basieren auf kollektivierten Emotionen, die in liberalen Begriffen als normativ angemessen gelten, nämlich allgemeines menschliches Mitgefühl, Empörung über Ungerechtigkeit oder Vergnügen darüber, unfähige Herrscher zu verspotten.

Ein grundlegender Unterschied zwischen liberalen und nichtliberalen Emotionsnormen lässt sich darin ausmachen, dass sie unterschiedlich inklusiv sind. Nichtliberale beziehungsweise alternative Emotionsnormen zeigen sich besonders gegenüber schwächeren Gruppen als abschließend, was liberalen Prinzipien

wie der allgemeinen Menschlichkeit widerspricht<sup>15</sup>. Beispielsweise kann demnach ganzen Gruppen wie männlichen Asylsuchenden grundsätzlich jegliches Mitgefühl verweigert werden: In den üblichen Darstellungen auf Wahlplakaten rechter Parteien, etwa in der Brexit-Kampagne der United Kingdom Independence Party (UKIP) oder auf Plakaten der Schweizer Volkspartei, sind nie einzelne geflüchtete Männer zu sehen, sondern immer nur gesichtslose Gruppen auf Booten oder abstraktere visuelle Darstellungen, die sie als vage Gefahr darstellen. Eine Individualisierung wird ihnen vorenthalten, damit kein Mitgefühl mit ihrem Schicksal aufkommen kann. Die politische Relevanz von Mitgefühl wurde bereits ausgiebig erforscht, etwa in Hannah Arendts Erörterung der Französischen Revolution<sup>16</sup>, in der sie darauf hinwies, dass das Mitleiden mit Anderen nicht nur Schmerz, sondern auch eine bestimmte Form von Vergnügen

vermittelt, die sich aus der Wahrnehmung der eigenen emotionalen Reaktion ergibt. In ähnlicher Weise hat Didier Fassin<sup>17</sup> die Allgegenwärtigkeit der „humanitären Vernunft“ und ihre „heilsame Kraft“ kritisiert, das heißt die Tatsache, dass die Konzentration auf das Leiden uns der eigenen Menschlichkeit versichert und von den zugrunde liegenden Problemen ablenkt. Dies steht auch im Einklang mit der ständigen Beschwörung der Unschuld in humanitären Kontexten. Es zeugt von der Suche nach einem „Raum der Reinheit“<sup>18</sup>, der nicht durch Korruption, Egoismus oder Politik kontaminiert ist.

Illustration: Studio Ra



Die meisten Studien zum Mitgefühl haben sich auf Akteure mit menschenrechtsorientierten Anliegen konzentriert, zum Beispiel hinsichtlich der Ambivalenzen globaler Solidarität<sup>19</sup> der Verantwortung<sup>20</sup> oder der Rolle von Trauma und Leid im Forschungsprozess<sup>21</sup>. Weniger Aufmerksamkeit wurde der Tatsache zuteil, dass ebenso rechtspopulistisches Erzählen diese emotionalen Register ausnutzt und in exklusivistische Konzepte bettet. Mitgefühl soll mit denjenigen empfunden werden, die Leidtragende einer humanitären, kostspieligen Politik der Öffnung sind, wie der Mythos der „Grenzöffnung“ 2015 unter Bundeskanzlerin Angela Merkel suggeriert, nicht aber mit denjenigen, die den europäischen Sozialstaat „ausnutzen“, indem sie nach Europa flüchten. Die Pervertierung dieser liberalen Emotionsnorm lässt sich seit vielen Jahren in den Erzählungen rechtspopulistischer Akteur\*innen finden und wird immer wieder in neuen Variationen angeheizt. Auch die Erzählungen von deutschen Männern, denen deutsche Frauen „streitig gemacht“ werden, oder von Pariser Banlieues, in denen sich französische Bürger\*innen nicht mehr unbeschadet bewegen können, bauen auf dieser alternativen Emotionsnorm auf.

Eine weitere wichtige Form von Emotionsnorm, die sich in rechtspopulistischen Erzählungen finden lässt, ist die Empörung. Wenig überraschend ist die „Empörung“ über politische Zustände – die technokratischen Eliten in Brüssel, den „Sumpf“ in Washington D.C. etc. – eine zentrale Triebkraft rechtspopulistischer Bewegungen. Gleichzeitig sehen wir, dass neue Formen der Empörung sich nicht auf diese bewährten Muster beschränken, sondern neue transnationale Formen von Empörung quasi kopieren und in ihre Erzählungen einpassen. Wie das viel beachtete Manifest „Indignez-Vous!“ (Empört Euch!) des ehemaligen Résistance-Kämpfers Stéphane Hessel zeigt, wurde die Empörung explizit zur Grundlage

einer eher links ausgerichteten Gefühlsnorm gemacht – nämlich dann Empörung zu empfinden und zu artikulieren, wenn Unterdrückung oder Demütigung von marginalisierten Gruppen wahrgenommen wird<sup>22</sup>. In diesem Sinne wurde die Empörung gerade als demokratische Tugend<sup>23</sup>, als Sensorium für Ungerechtigkeit<sup>24</sup> und als „angemessene“ Reaktion auf Macht<sup>25</sup> interpretiert. In vielen europäischen, aber auch anderen Ländern formierten sich auf dieser Grundlage transnational inspirierte Bewegungen, insbesondere von jungen Erwachsenen, die sich gegen neoliberale, kapitalistische Politik stellten. Dies steht im Einklang mit der Forschung zu sozialen Bewegungen, die gezeigt hat, dass Wut und Empörung wichtige Bestandteile auf dem Weg zur Entwicklung von Selbstbehauptung in Protesten sind, zum Beispiel im Frauen-, Queer- und HIV-Aktivismus<sup>26</sup>.

Gleichzeitig wurde die Empörung auch von Aktivist\*innen und Denker\*innen der extremen Rechten „gefeiert“<sup>27</sup>. In ähnlicher Weise wie etwa die Indignados in Spanien Austeritätsmaßnahmen im Zuge der Finanzkrise anprangerten, eignen sich auch rechtspopulistische Akteur\*innen die Empörung als emotionales Register an, das der kollektiven Mobilisierung dient. Ursachen sozialer Ungerechtigkeit wie geschlechtsspezifische Ungleichheiten, Jugendarbeitslosigkeit oder Armut sind dabei nicht mehr exklusiv Teil linker oder progressiver Projekte, sondern werden quer durch die politischen Lager zum Gegenstand einer berechtigten Empörung – allerdings mit unterschiedlichen politischen Forderungen. Denn, wie im Falle des Mitleids, wird nicht allen Subjekten gleichermaßen Anspruch auf soziale Gerechtigkeit zugestanden. Die rechts gewendete Emotionsnorm der Empörung ist ausschließlich den Mitgliedern einer eng definierten Nation oder sogar Ethnizität vorbehalten; auch wenn die Empörung

sich gegen unterschiedliche Formen sozialer Ungleichheiten richtet, enthält sie keine weitergehenden Forderungen nach Gleichheit – weder von Geschlechtern oder Klassen noch ethnischer Herkunft. Unterschiedliche Ausprägungen solcher exklusiven Empörung finden sich beispielsweise im Wohlfahrtsstaatschauvinismus in skandinavischen Ländern, die Migration drastisch eindämmen, um das Lebensniveau ihrer Ursprungsbevölkerung zu erhalten – hier lässt sich auch eine Verwandtschaft mit selektivem Mitgefühl erkennen – oder in der scheinbaren Solidarität Le Pens mit Protestierenden der Gelbwesten-Bewegung in Frankreich, die sich als Nachfolge der Sansculottes sahen und zum Teil ultranationalistische Töne anschlugen. Eine weitere Spielart exerziert die AfD etwa mit ihrer rhetorischen (aber nie programmatischen) Empörung über niedrige Renten und, in einer Erzählung, die mitfühlende Solidarisierung und empörte Selbstinszenierung verbindet, in ihrer Verteidigung der eigenen Anhänger\*innen gegenüber Fremdzuschreibungen als ‚rechtsradikal‘. Dass gerade letztere Strategie offenbar verhängt, zeigt sich nicht zuletzt an den Mantra-artig wiederholten Beteuerungen von Vertreter\*innen anderer Parteien und im öffentlichen Diskurs, man müsse die ‚Sorgen‘ der Menschen ernst nehmen, um den Zulauf zum Rechtspopulismus zu stoppen.

## Erkenntnisse

Die emotionale Bandbreite und Anziehungskraft rechtspopulistischer Erzählungen sind also viel nuancierter als eine simple, leicht erkennbare Angstmacherei gegen Migrant\*innen und Geflüchtete. Das Schüren von Angst spielt nach wie vor eine wichtige Rolle, ist aber nur ein Aspekt eines komplexen Repertoires von emotionaler Manipulation. Die tendenziell unmenschlichen und rassistischen Positionen, die diesen Emotionsnormen und der

entsprechenden Politik zugrunde liegen, erscheinen dadurch harmloser – insbesondere für potenzielle Wähler\*innen, die sich selbst nicht als rechtsextremistisch einschätzen. So ist der Ausdruck von Mitgefühl in der Regel damit verbunden, sich um einen anderen Menschen zu sorgen und gleichzeitig seine eigene Fähigkeit zu entdecken, sich in andere einzufühlen. Während rechtspopulistische Emotionsnormen nicht vor Empathie und Mitgefühl abschrecken, lenken sie diese auf eine verengte, ausschließende Weise um.

Unsere Analyse stellt parallel dazu – zumindest teilweise – die politischen Implikationen in Frage, die sich aus dem Mitgefühl mit den Anhänger\*innen solcher rechtspopulistischen Erzählungen ergeben. Der Versuch zu verstehen, „wie Anhänger der Rechten das Leben empfinden“<sup>28</sup>, birgt dabei große Risiken. Während es sicherlich nicht hilfreich ist, negative Stereotypen zu pflegen, um mit dem Aufstieg von Rechtspopulismus und einwanderungsfeindlichen Bewegungen zurechtzukommen, ist die Anwendung von Empathie für die radikal Rechten riskant. Vor allem ist es wichtig zu erkennen, dass vermeintlich hegemoniale liberale Gefühlsregeln (z.B. Mitgefühl für Geflüchtete) nicht einfach mit scheinbar natürlichen oder spontanen emotionalen Dispositionen von Menschen zusammenfallen. Stattdessen konkurrieren sie mit anderen, exklusiveren Gefühlsregeln, die durch mächtige Narrative sorgfältig kultiviert werden. Vor diesem Hintergrund ginge es nicht nur darum zu verstehen, „wie Anhänger\*innen der Rechten das Leben empfinden“, sondern viel umfassender zu analysieren, wie Emotionen von Protagonist\*innen der Rechten geweckt und normativ aufgeladen werden.

Darüber hinaus verstärken auch geschlechtsspezifische Stereotype, die beispielsweise auf dem jüngsten AfD-Parteitag wieder deutlich zutage traten, reaktionäre Vorstellungen über soziale Hierarchien und geben sowohl kognitive als auch

emotionale Orientierung. Wie in vielen anderen Darstellungen, die sich in Wahlkampagnen oder politischen Programmen finden, werden die wichtigsten Antagonisten – meist muslimische Männer – nie visuell dargestellt, um sicherzustellen, dass keine Gefühle der Empathie oder andere positive affektive Reaktionen hervorgerufen werden können und um eine vage Vorstellung von Angst aufrechtzuerhalten. Während wir davon ausgehen, dass die Art des Geschichtenerzählens, insbesondere die Wahl der emotionalen Repertoires, ein Erklärungsfaktor für den jüngsten Erfolg rechtspopulistischer Parteien ist, bleibt es eine methodische Herausforderung zu rekonstruieren, wie genau die Kombination von Emotionen, Erzählformen und politischen Zielen funktioniert. Wir finden die Parallele in der Erweiterung des Denkens der Neuen Rechten um „alt-internationalistische Angebote“<sup>29</sup> und die Ausweitung der emotionalen Repertoires bei rechten Akteur\*innen besonders auffällig. Unser Beitrag zur Untersuchung der performativen Dimension des Rechtspopulismus kann somit als eine Intervention in die aktuelle Diskussion gesehen werden, die darauf abzielt, Schlüsselthemen und Narrationsmodi zu erfassen, um deren Anziehungskraft besser zu verstehen. Die von Vertreter\*innen rechtspopulistischer Parteien wie der AfD gesendeten Signale zeigen, dass die stetige Erosion eines liberalen Konsens – wie etwa der Vorstoß gegenüber Menschen mit „Behinderungen“ – Teil der Strategie ist, sich auf Dauer im politischen Diskurs festzusetzen. Eine der weitergehenden Implikationen sehen daher wir in der Herausforderung, nicht nur zu verstehen, wie diese Anziehungskraft entsteht, sondern auch mögliche ansprechende Gegenerzählungen aufzuzeigen und alternative politische Zugehörigkeiten zu schaffen.

---

## Summary

This article contributes to debates on the growing appeal of right-wing populism by showing how emotions are strategically communicated in right-wing populist narratives. It argues that right-wing populists' claims extend to establishing alternative emotion norms that collectivize anti-liberal feelings and their expression. The emotional range covered by these norms transcends emotions usually associated with right-wing populism such as fear or humiliation. By employing seemingly inoffensive modes of presentation, emotion norms, such as exclusive forms of sympathy and humor, can be established. The findings of empirical work that we draw on in this article raises concern about the transnationalization of strategies by right-wing populists in Europe that not only include attempts to influence the thinking of potential voters but also their emotions. These affective strategies are not simply geared toward short-term effects but may also attempt to alter the emotional landscape by establishing anti-liberal emotion norms.

---

## *In eigener Sache:*

Die Autor\*innen haben am Käte Hamburger Kolleg/Centre for Global Cooperation Research (2012–2024) im Rahmen eines Schwerpunktprojekts zur Anziehungskraft rechtspopulistischen Erzählens mehrere Jahre geforscht. Aus der Zusammenarbeit mit Gastwissenschaftler\*innen aus Europa und Nordamerika und mit internationalen Gästen auf mehreren Workshops und Tagungen hat sich ein interdisziplinäres Netzwerk für Diskussionen zu diesem Thema herausgebildet. Die Autor\*innen haben in diesem Kontext mehrere Artikel, Buchbeiträge und kürzere Publikationen zusammen gefasst, die sich mit Visualität, Emotionen und vor allem Narrativen rechtspopulistischer und extrem rechter Gruppen beschäftigen.



## Anmerkungen

- 1) Wodak 2016
- 2) Abrahamsen et. al. 2020
- 3) Michelsen und de Orellana 2019; 2022
- 4) Abrahamsen et al. 2020; Drolet und Williams 2018
- 5) z.B. Åhäll 2018; Koschut 2014
- 6) z.B. Browning 2019; Freistein und Gadinger 2020; Gheciu 2020; Stengel et al. 2019; Wojczewski 2020
- 7) Hutchison 2016
- 8) Freistein und Gadinger 2020; Freistein et al. 2022
- 9) Wodak 2016
- 10) ähnlich: Michelsen und de Orellana 2019
- 11) Urbinati 2019: 13
- 12) Taggart 2000: 106–107
- 13) ähnlich Mudde 2019; Urbinati 2019
- 14) Abrahamsen et al. 2020
- 15) Griffin 2017: 24
- 16) Arendt 1990
- 17) Fassin 2012: 252
- 18) Ticktin 2017: 578
- 19) Hutchinson 2014
- 20) Head 2020
- 21) Doty 2006
- 22) Hessel 2011
- 23) Bromell 2013
- 24) Shklar 1990
- 25) Hardt und Negri 2009
- 26) Jasper 2014
- 27) Rone 2022
- 28) Hochschild 2017: 9
- 29) Michelsen und de Orellana 2019: 754

## Literatur

- Abrahamsen, Rita, Jean-Francois Drolet, Alexandra Gheciu, Katin Narita, Srdjan Vucevick and Michael Williams: “Confronting the International Political Sociology of the New Right.” in *International Political Sociology* 14 (1)/2020, 94–107.
- Åhäll, Linda: “Affect as Methodology: Feminism and the Politics of Emotion.” in *International Political Sociology* 12 (1)/2018, 36–52.
- Arendt, Hannah: *On Revolution*, Penguin, London, 1990 [1963].
- Bromell, Nick: “Democratic Indignation: Black American Thought and the Politics of Dignity.” *Political Theory* 41 (2)/2013, 285–311.
- Browning, Christopher: “Brexit Populism and Fantasies of Fulfilment” in *Cambridge Review of International Affairs* 32 (3)/2019, 222–44.
- De Orellana, Pablo und Michelsen, Nicholas: „Reactionary Internationalism: The Philosophy of the New Right.” in *Review of International Studies* 45 (5)/2019, 748–67.
- De Orellana, Pablo und Michelsen, Nicholas: “Global Nationalism: Ideas, Movements and Dynamics in The Twenty-first Century” in *World Scientific Europe*, London 2022.
- Doty, Roxann Lynn: “Fronteras Compasivas and the Ethics of Unconditional Hospitality” in *Millennium: Journal of International Studies* 35 (1)/2006, 53–74.

- Drolet, Jean-François and Williams, Michael: “Radical Conservatism and Global Order: International Theory and the New Right.” in *International Theory* 10 (3)/2018, 285–313.
- Fassin, Didier: *Humanitarian Reason: A Moral History of the Present*, University of California Press Berkeley, 2012.
- Freistein, Katja und Gadinger, Frank: “Populist Stories of Honest Men and Proud Mothers: A Visual Narrative Analysis.” in *Review of International Studies* 46 (2)/2020, 217–36.
- Freistein, Katja, Frank Gadinger und Christine Unrau: “It Just Feels Right. Visuality and Emotion Norms in Right-Wing Populist Storytelling”. in *International Political Sociology* 10(4)/2022, <https://doi.org/10.1093/ips/olac017>.
- Gheciu, Alexandra: “Remembering France’s Glory, Securing Europe in the Age of Trump.” in *European Journal of International Security* 5 (1)/2020, 25–44.
- Griffin, Roger: “Interregnum or Endgame? The Radical Right in the ‘Post-Fascist’ Era” in Mudde, Cas: *The Populist Radical Right: A Reader*, Routledge, Abingdon 2017, 15–27.
- Hardt, Michael und Negri, Antonio: *Common Wealth*, The Belknap Press of Harvard University Press, Cambridge, 2009.
- Head, Naomi: “Sentimental Politics or Structural Injustice? The Ambivalence of Emotions for Political Responsibility.” *International Theory* 12 (3)/2020, 337–57.
- Hessel, Stéphane: *Indignez-vous! indigène éd.*, Montpellier, 2011.
- Hochschild, Arlie Russell: *Fremd in ihrem Land: Eine Reiche ins Herz der amerikanischen Rechten*, Campus Verlag, New York, 2016.
- Hutchison, Emma: “A Global Politics of Pity? Disaster Imagery and the Emotional Construction of Solidarity after the 2004 Asian Tsunami.” in *International Political Sociology* 8 (1)/2014, 1–19.
- Jasper, James: “Constructing Indignation: Anger Dynamics in Protest Movements” in *Emotion Review* 6 (3)/2014, 208–13.
- Koschut, Simon: “Emotional (Security) Communities: The Significance of Emotion Norms in Inter- Allied Conflict Management.” in *Review of International Studies* 40 (3)/2014, 533–58.
- Mudde, Cas: *The Far Right Today*, Polity, Cambridge, 2019.
- Rone, Julia: “Far Right Alternative News Media As ‘indignation Mobilization Mechanisms’: How the Far Right Opposed the Global Compact for Migration.” in *Information, Communication & Society* 25 (9)/2022, 1333–50.
- Shklar, Judith: *Faces of Injustice*, Yale University Press, New Haven, 1990.
- Stengel, Frank, MacDonald, David B. und Nabers, Dirk: *Populism and World Politics: Exploring Inter- and Transnational Dimensions*, Palgrave MacMillan, Cham 2019.
- Taggart, Paul: *Populism*, Open University Press, Buckingham, 2000.
- Ticktin, Miriam: “A World without Innocence.” in *American Ethnologist* 44 (4)/2017, 577–90.

- Urbinati, Nadia: *Me the People: How Populism Transforms Democracy*, Harvard University Press, Cambridge 2019.
- Wodak, Ruth: „Politik mit der Angst: Zur Wirkung rechtspopulistischer Diskurse“ *Edition Konturen*, Wien 2016.
- Wojczewski, Thorsten: “‘Enemies of the People’: Populism and the Politics of (In) Security.” in *European Journal of International Security* 5 (1)/2020, 5–24.

## Die Autor\*innen

**Katja Freistein** ist wissenschaftliche Koordinatorin des Fellowship Programms an der Academy of International Affairs NRW und war Forschungsgruppenleiterin und Senior Researcher am Käte Hamburger Kolleg/ Centre for Global Cooperation an der Universität Duisburg-Essen. Sie forscht seit vielen Jahren zu internationalen Organisationen sowie globaler Ungleichheit und Entwicklung und befasst sich mit Diskurstheorie, Narrativansätzen und Visualität, insbesondere im Kontext rechtspopulistischer Erzählungen. Sie hat an der Goethe-Universität in Frankfurt promoviert und an Universitäten in Bielefeld, Sankt Petersburg, Hamburg, Duisburg-Essen und Münster gelehrt.

**Frank Gadinger** vertritt derzeit die Professur für Internationale Beziehungen und Nachhaltige Entwicklung an der Universität Münster. In seiner Forschung beschäftigt er sich mit Fragen der Normativität und Legitimität globaler Politik und arbeitet mit konzeptionellen Ansätzen der praxistheoretischen und narrativanalytischen Forschung. In jüngster Zeit interessiert er sich vor allem für den globalen Aufstieg des Rechtspopulismus. Frank Gadinger wurde an der Goethe-Universität in Frankfurt promoviert und an der Universität Duisburg-Essen im Fach Politikwissenschaft habilitiert.

**Christine Unrau** ist Associate Fellow am Centre for Global Cooperation Research an der Universität Duisburg-Essen. In ihrer Forschung beschäftigt sie sich mit der Schnittstelle von Emotionen, Narrativen und Politik, insbesondere in den Kontexten von Migration, Humanitarismus, Populismus und (Anti-)Globalisierung. Nach ihrem Studium der Regionalwissenschaften Lateinamerika und der Promotion in Politischer Theorie hat sie unter anderem an den Universitäten Köln und Koblenz sowie an der Universidade Federal do ABC (UFABC) im Bundesstaat São Paulo, Brasilien, gelehrt.



Frank Gädinger. Foto: Daniel Schumann



# DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT  
DUISBURG  
ESSEN

*Offen im Denken*

ub | universitäts  
bibliothek

Dieser Text wird via DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

**DOI:** 10.17185/duepublico/82798

**URN:** urn:nbn:de:hbz:465-20241217-145636-6

Erschienen in: UNIKATE 61 (2024), S. 34-44

Alle Rechte vorbehalten.